

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Anzublatt zur „Wiener Zeitung“ vom 28. November 1902 (Nr. 274) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
Nr. 47 „Delavoc Kdoči Prapor“ vom 21. November 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die mazedonische Bewegung.

Der bulgarische Oberstleutnant d. R. Zankov, der bekanntlich mit dreizehn Begleitern in Kalabaka festgenommen und nach Trikkala gebracht wurde, hat, wie man aus Athen schreibt, im Verhöre angegeben, er sei im verfloffenen September mit 300 Mann in Mazedonien eingedrungen und habe dort viele Gefechte mit den türkischen Truppen bestanden. Der hereinbrechende Winter habe ihn genötigt, seine Bande aufzulösen. Er hoffe in Griechenland Gastfreundschaft zu finden, denn er kämpfe nicht für die Bulgaren, sondern für die schwerbedrängten Mazedonier überhaupt, denen er die „Autonomie“ zu verschaffen bestrebt sei. Schließlich ersuchte er um die Erlaubnis, sich nach Athen zu begeben. Dem „Empros“ zufolge werde das Verhalten der griechischen Regierung gegenüber Zankov davon abhängen, ob die Pforte ihn als Zuzügler, also als politischen Verbrecher oder als Räuber betrachte. Indessen gelte es unter allen Umständen als sicher, daß Zankov ein längerer Aufenthalt in Griechenland nicht gestattet werden wird. (Nach einer telegraphischen Meldung aus Athen ließ die Regierung Zankov, welcher dort eingetroffen ist, mitteilen, daß sie seine Anwesenheit auf griechischem Boden nicht dulden könne.)

Das Organ des mazedonischen Komitees „Riformi“, veröffentlicht, wie man aus Sofia schreibt, neuerdings in Sonderausgaben Einzelberichte über Kämpfe zwischen aufständischen Banden und türkischem Militär, welche sich angeblich in den letzten vierzehn Tagen, trotz strengen Winters, bei Kresna, dann in der Umgebung von Dschumaja ereigneten. Die mazedonischen Flüchtlinge, welche sich gegenwärtig auf bulgarischem Boden befinden und nach Behauptung bulgarischer Blätter über 1000 Personen betragen, sind der Gegenwart einer lebhaften Wohltätigkeitsaktion. Min den namhaftesten Spenden des Fürsten Ferdinand, der Prinzessin Klementine und der Slavi-

schen Wohltätigkeitsgesellschaft in Moskau (welch letztere 10.000 Rubel beitrug) und den Ergebnissen von Festen und Sammlungen dürften nahezu 50.000 Franken zur Verfügung des Slavischen Wohltätigkeitsvereins in Sofia, an dessen Spitze sich der einstige Minister und Nationaldichter Bazon befindet, stehen. Wenn dieser Hilfsaktion nicht ein von der mazedonischen Agitation herrührender politischer Beigeschmack gegeben würde und die Schilderungen der angeblich erlittenen Mißhandlungen durch Albanier und Vajsbuzuks seitens der Flüchtlinge nicht so auffallend das Gepräge der Absichtlichkeit und Uebertreibung an sich trügen, wäre die Aktion gewiß noch erfolgreicher. Bedauerlicherweise wird die öffentliche Meinung durch Kampfbereitschaften beunruhigt, wie sie die „Riformi“ veröffentlicht, und welche nach dem plötzlichen Eintritte eines überaus strengen Winters und der damit verbundenen Unmöglichkeit behaupteter Operationen seitens der Aufständischen unmöglich der Wahrheit entsprechen können. Dazu kommen Kundgebungen, wie sie der beabsichtigte Massenaustritt der Offiziere mazedonischer Herkunft aus der bulgarischen Armee war, welche Demonstrationen vor Anbruch des mazedonischen Frühjahrs doch keine ernste Unterlage haben können. Es ist überhaupt eine beständige Zunahme der Agitation in der mazedonischen Sache bemerkbar, durch welche Tätigkeit die beruhigenden und staatsflughen Äußerungen, die Ministerpräsident Danev in dem Sobranje über die Haltung Bulgariens abgab, beeinträchtigt werden.

Wie man aus Konstantinopel berichtet, hebt das türkische Hofjournal „Malumat“ bei Besprechung des Bandenunwesens in Mazedonien folgende Umstände hervor: Der Sultan habe wiederholt Befehle an die Militärbehörden des Grenzbezirkes in dem Sinne erteilt, daß die treue einheimische Bevölkerung so wenig als möglich aus Anlaß des Einbruchs bulgarischer Banden belästigt werde. Die europäische Presse habe der Haltung der türkischen Zivil- und Militärbehörden während der Unruhen volle Anerkennung gezollt und dieses Verhalten auf die ausdrücklichen Befehle des Sultans zurückgeführt. An die Tatsache anknüpfend, daß in Trikkala eine Bande von Ruhestörern von der griechischen Polizei angehalten wurde, spricht der „Malumat“ die Erwartung aus, diese Banditen würden endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß ihr Vorgehen allseits mißbilligt werde sowie sie auch überall den gleichen Empfang finden werden. Der „Ma-

lummat“ beruft sich auch auf das Zeugnis des rumänischen, in Bukarest erscheinenden Blattes „Univerful“ zum Beweise, daß die in der „Independance belge“ veröffentlichten Beschuldigungen der türkischen Verwaltung unwahr sind. In der Türkei herrsche die weiteste religiöse Toleranz, und der Sultan wende seine Gnade in gleichem Maße Christen wie Mohammedanern zu. Die türkische Armee habe die volle Eignung, jede aufständische Bewegung auf irgendeinem Punkte des Reiches schleunigst zu unterdrücken, und gerade die Art der Unterdrückung der bulgar. Banden habe gezeigt, daß die tapferere Armee das volle Bewußtsein ihrer Mission besitzt und sich dabei niemals von den Grundsätzen der Moral entfernt.

Die marokkanische Frage.

In Rom hat man an maßgebenden Stellen Mitteilungen erhalten, welchen zufolge die Gefahr, daß die jüngsten Vorgänge in Marokko eine ernste Krise und in ihrem Gefolge internationale Weiterungen herbeiführen könnten, nunmehr als geschwunden angesehen werden dürfe. Die Regierungen der an der marokkanischen Frage in erster Linie beteiligten Mächte waren gegenüber der letzten Gährung in diesem afrikanischen Reiche von der Besorgnis nicht frei, daß eine bedrohlichere Gestaltung der dortigen Lage sie zur Entfaltung größerer Aktionen drängen und die Möglichkeit von Verwickelungen in die Nähe rücken könnte. Das beträchtliche Nachlassen der Spannung in Marokko habe diese Mächte erfreulicherweise der Notwendigkeit enthoben, ihre Vorsichtsmaßregeln über den Rahmen der bei der anfänglichen Verschärfung getroffenen hinaus auszudehnen. Man habe in Rom mit lebhafter Befriedigung die Ueberzeugung gewonnen, daß keine dieser Mächte auf das Ziel ausgehe, die Aufrollung der marokkanischen Frage zu beschleunigen. Italien habe allerdings keine unmittelbaren oder besonderen Interessen in Marokko wahrzunehmen, wie etwa Frankreich, Spanien und England. Nichtsdestoweniger habe man in Rom die jüngsten Ereignisse mit größter Spannung verfolgt, da die damit zusammenhängende Mittelmeerfrage geradezu eine Lebensfrage für Italien bilde und aus diesem Grunde das Aufwerfen der marokkanischen Frage für Italien eine Wendung von größter Bedeutung wäre.

Feuilleton.

Das erlösende Wort.

Humoreske von Geo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

Wenn jemand Frau Willi Plehwe gesehen hätte, wie sie da saß — die schlanken Arme aus dem wirren Spitzenwerke des Negligees weit auf den Tisch gestreckt, die blauen feuchtschimmernden Augen starr auf die gefalteten Händchen gerichtet — der hätte geschworen, daß Frau Willi Plehwe betete.

Aber das war nicht der Fall. Der kleine Mund mit der ein wenig eigensinnig aufgesetzten Oberlippe murmelte allerdings etwas — unaufhörlich, ohne Ermüden und nur mit jenen Unterbrechungen von Sekunden, die das rote spitzige Zünglein brauchte, um die trockenen Lippen wieder geschmeidig zu machen. Sonst murmelte sie immer weiter und nur das eine: „Schod — Bomben — Millionen — Donnerwetter“.

Wenn das etwa befremden sollte, der weiß eben nicht, was vor einer Stunde in dem mollig warmen, funkelnagelneuen Nestchen des Assessor Plehweischen Ehepaares unter der von grüngoldenen Fransen umschatteten Hängelampe und im Angesichte eines noch nicht berührten Abendessens sich abgespielt hatte.

Er war fürchterlich gewesen dieser erste Krach. Mit einem ganz leichten Geplänkel hatte er angefangen. Ein drolliges Schneeballen mit Worten. Ohne

daß man es wollte und zunächst auch nur merkte, waren die Würte heftiger geworden. Schließlich wurden es Vorwürfe, die nach und nach zu Borklawinen anwuchsen und mit immer größerer Wucht einer Katastrophe entgegenrollten.

Nach einem besonders empfindlichen Angriffe seiner kleinen Frau versagte plötzlich die bei aller Erregung bisher noch festgehaltene juristische Logik und Ueberlegenheit: der Assessor Gerd Plehwe sprang so heftig auf, daß der schwere Eichenstuhl hintenüber schlug; dann holte er tief Atem — und wie ein Rasernhoforkan dröhnte es durch das Stübchen: „Schod — Bomben — Millionen — Donnerwetter!“

Der Rest ging unter dem Schmettern der zugeschlagenen Tür verloren — und mit dem letzten leise verklirrenden Nachklirren der Gläser im Büffelschranks, mit dem Nachzucken der Nerven in Frau Willi Plehwe's zornrotem Gesichtchen war die Sonnenfeligkeit der Zitterwochen zu Ende.

Es war überhaupt alles zu Ende . . . Das war ihr erster lähmender Gedanke gewesen, als sie sich allein gesehen. Zum erstenmale in diesen vier Monaten und an diesem Tische allein. Eine furchtbare Leere gähnte um sie herum. Alle die vertrauten Gegenstände, die die triübbrennende Lampe beschien, nahmen sich mit einemmale kalt und gespenstisch fremd aus. Der silberne Affenkopf auf der Zuckerdose, den sie so drollig gefunden und über den sie beide so oft gelacht hatten — Gott, wie weit lag das alles hinter ihr! — schnitt die unausstehlichsten Grimassen. Das

behagliche Summen und Singen der Teemaschine zerrte an ihren Nerven; aber als sie mit einer müden Bewegung das blaue Flämmchen erstickt hatte, erschraf sie; denn es war nun noch stiller geworden und es überschlich sie das herzkrampfende Wehgefühl, die Trennung nun auch ihrerseits besiegelt zu haben.

Und weshalb das alles? Weshalb? Wie war das Schreckliche gekommen —?

Angefangen hatte es damit, daß er schon zur Ressource gekleidet à quatre epingles sich zu Tisch gesetzt hatte. Sie noch nicht. Er hatte etwas von gewohnheitsmäßiger Verspätung gesagt. Sie hatte erwidert, daß sie auch schon fertig sein würde, wenn sie nur einen Frack und eine weiße Halsbinde anzulegen hätte. Darauf er, sie wolle sich wohl heute ganz besonders schön machen, weil sie in dem albernen Einakter des noch albernere Dichterlings mitmime, der ihr in so unverfrorener Weise den Hof mache. Darauf sie: Der Baron von Rauten sei durchaus nicht albern; er stoße zwar ein bißchen mit der Zunge an, dafür aber habe sein Gedichtband „Im Spiele der Mücken“ einen kolossalen Eindruck gemacht — und zwar einen unvergleichlich tieferen als beispielsweise die jüngste Verteidigungsrede des Herrn Assessors Gerd Plehwe.

Was dann hinüber und herüber geschwirrt war, das wußte die kleine Frau nicht mehr wörtlich — aber es war fürchterlich aufregend gewesen. Und der Schluß! Der entsetzliche Schluß!

Sie wurde diese massiven, bleischweren, häßlichen Worte nicht mehr los. Der kleine Mund mit der ein

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. November.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ warnt vor gefährlichen Schlagworten anlässlich der im Zuge befindlichen Verständigungs-Aktion. Es gelte, eine Reihe konkreter Fragen aus der Welt zu schaffen, welche sich der normalen, geregelten parlamentarischen Arbeit immer wieder drohend entgegenstellen. Kein vernünftiger Beurteiler stelle sich den eventuellen Erfolg der Aktion so vor, daß Deutsche und Tschechen reumütig ein Verbrüderungsfecht seien werden, welches sie in Zukunft daran hindern würde, in irgendwelcher Angelegenheit verschiedene Standpunkte zu vertreten. Man müsse im Gegenteile heute schon betonen, daß selbst für den Fall des allergünstigsten Ausganges der Verständigungs-Aktion noch häufig genug in der Zukunft Probleme auftauchen werden, in welchen man Deutsche und Tschechen verschiedene Wege werde wandeln sehen. Es habe also weder Sinn, noch Wert, sich mit Bezug auf die Verständigungs-Aktion allzuweitgehenden Hoffnungen hinzugeben, und es müsse vor Uebertreibungen gewarnt werden.

„Dziennik Polski“ verlangt für den Fall, als eine Verständigung der Parteien zu stande käme, die sofortige Aenderung der Geschäftsordnung, weil ohne diese selbst die stärkste Koalition gegen die Alldeutschen nichts ausrichten könnte. Sollte diese Reform durch die radikalen Parteien vereitelt werden, so müsse sich die überwältigende Mehrheit, welche sich nach dem Zustandekommen der Verständigung bilden würde, zu einem mutigen Schritte aufrufen und der Regierung im vorhinein die Indemnität für die Otkroyierung der Geschäftsordnung erteilen.

Abg. Prade hat vom Ausschusse des deutschen böhmischen Landeslehrervereines ein Schreiben erhalten, in welchem um Erwirkung einer Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser zum Zwecke der beschleunigten Sanktionierung der Lehrergesetzesvorlage ersucht wird. Abg. Prade wird sich mit den in Betracht kommenden übrigen Abgeordneten aus Böhmen ins Einvernehmen setzen, um, sobald es die Gesundheit des Kaisers zuläßt, den Vertretern der Lehrerschaft eine Audienz zu sichern. Wie verlautet, sollen die Vertreter der Deutschen und der tschechischen Lehrerschaft gemeinsam bei Seiner Majestät vorsprechen.

„Glas Naroda“ jagt, es sei ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, daß nicht bloß in der Frage der Lehrergesetze in Böhmen, sondern auch in der Angelegenheit der Forderungen der Gastwirte zwischen den deutschen und den tschechischen Abgeordneten volle Einmütigkeit geherrscht hat.

Das „Deutsche Volksblatt“ tritt der Behauptung entgegen, Prinz Alois Liechtenstein habe sich selbst für den Landmarschallposten kandidiert. Wenn die christlichsoziale Partei durch eine Abordnung den Ministerpräsidenten gebeten habe, der Krone die Ernennung des Prinzen vorzuschlagen, so habe sie eine „rückwärts- und respektlose Pression“ umsoweniger ausüben wollen, als bisher jede Majoritätspartei derartige Schritte tat und Wünsche äußerte.

Ueber die Thronfolgefrage in Rußland erfährt die „Kölnische Volksztg.“ von zuverlässiger Seite, daß Großfürst-Thronfolger Michael wirklich an Schwindsucht leide, daß sich sein Zustand

von Tag zu Tag verschlimmere, und da nach dem Urtheile der Leibärzte des kaiserlichen Hauses auf eine direkte Thronfolge des Zaren kaum gerechnet wird, beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Thronfolge, wobei es sich nur mehr um den Großfürsten Wladimir handeln kann; da dieser aber bei seinem vorgerückten Alter den Zaren schwerlich überleben wird, gilt sein ältester Sohn, Großfürst Cyrill, als der zukünftige Thronfolger.

In Ostchina ist vor einigen Tagen der russische Staatssekretär, Reichsrats-Mitglied Nikolaus Pawlowitsch Siskin im Alter von 72 Jahren gestorben. Siskin war 1853 in den Dienst des Ministeriums des Aeußern getreten und bis 1896 in demselben verblieben. Im Laufe seiner diplomatischen Karriere war er abwechselnd Sekretär beim Generalkonsulate in Bukarest, Konjul in Adrianopel, General-Konjul in Belgrad, diplomatischer Agent in Serbien, Gesandter in Washington, in Athen und in Stockholm. Im Jahre 1891 wurde er Adjunkt des Ministers des Aeußeren und nach dem Tode N. S. Giers' war er zwei Monate lang Verweser dieses Ministeriums. Ebenso leitete er dieses Amt längere Zeit nach dem plötzlichen Tode des Fürsten Lobanow und begleitete auch Kaiser Nikolaus II. auf seiner ersten Reise nach Frankreich.

Tagesneuigkeiten.

(Aus dem winterlichen Rom) bringt die „Köln. Ztg.“ folgende launige Gensrebildchen: Die ersten scharfen Frosttage des verstrubten Winters lassen mich mit Wehmut der Jahre denken, die ich im Sonnenlande Italien zugebracht habe. Zwar entbehrte man in Rom die Freuden der Eisbahn und des Schlittensfahrens, aber dafür klapperte man auch nicht vor Frost, wenn man abends ins Bett troch, und hatte nicht nötig, Dejen anzuzünden; man öffnete mitten im Winter die Fenster nach der Sonnenseite und ließ sich von dem freundlichen Tagesgestirn die Zimmer ohne Rauch und Kohlenbunst durchwärmen. Das hielt vor bis zum kommenden Tag. Damit ist nicht gesagt, daß in Italien künstliche Erwärmungsmittel überhaupt unbekannt seien; je nach der Lage und Beschaffenheit der Wohnung oder nach der Berufsart des Menschen werden sie auch gebraucht und hochgeschätzt, wie aus den Schmeichelnamen hervorgeht, die man ihnen beilegt. So heißt der warme Krug, je nachdem er dazu dient, das Bett eines Weibleins oder Männleins zu erwärmen, im Volksmunde frate (Mönch) oder monaca (Nonne), und der vielverbeitete scaldino, der heiße Aschentopf, den besonders die Frauen aus dem Volke beim Kirchgange oder beim langen Sitzen auf dem Markte gern benutzen, um sich Hände und Füße vor dem Erstarrten zu schützen, wird von seiner Besitzerin — die ihn oft auch im buchstäblichen Sinne besitzt — mit dem süßesten Namen: mio marito (mein Mann) ausgezeichnet. Da die Kaffeehäuser und ähnliche öffentliche Geschäfte in Italien durchgängig nicht geheizt sind, so tam ein Konditor und Kaffeewirt, der viel Damenbesuch hatte, auf den menschenfreundlichen Gedanken, für seine Kundschaft auch heiße Aschentöpfe bereit zu halten, und kündigte dies mit folgendem Anschläge an: Während des Winters wird zur Bequemlichkeit der Damen ein scaldino, sogenannter marito, gegeben. Ein unendlicher Zulauf von Damen war die Folge. „Kellner, einen heißen Kaffee, und vor allem einen Mann! — Für mich eine Schokolade und einen Mann! — Geben Sie mir einstweilen nur einen Mann, bis mein Mann kommt!“ so scholl es von allen Seiten, und mit froher Hast wurde der Ersehnte auf den Schoß genommen und gestreichelt, manchmal auch unter den Tisch verwiesen, um beschneiden verdeckt vom Schleppegewand die kalten Füße zu erwärmen. Große Trauer natürlich, wenn der Kellner

antwortet: „Im Augenblick haben wir keinen Mann frei; wenn Sie aber ein wenig Geduld haben, die Dame da drüben hat ihren Mann schon ziemlich lange und wird ihn vielleicht abgeben.“ Auf eine derartige Anfrage antwortet die Besitzerin wohl auch: „Mit Vergnügen, nehmen Sie den Mann nur mit, er taugt doch nichts mehr.“ Auch folgende Unterhaltung zwischen der Gräfin X. und der Marchesa Y konnte man belauschen: „Ah, guten Morgen, Liebste, wo haben Sie Ihren Mann gelassen? — Unter dem Tische, ich hatte gar zu kalte Füße. — Ach, den meine ich nicht; ich fragte nach dem Grafen, mit dem ich Sie vorhin zusammen auf dem Corso sah. — Sie scheinen sich ja neuerdings für meinen Mann sehr lebhaft zu interessieren? — Oh, nicht, daß ich wüßte; sind Sie vielleicht eifersüchtig? — O Gott bewahre! Uebrigens Sie zittern ja vor Kälte, nehmen Sie doch für eine Weile meinen Mann auf den Schoß, ich habe ihn nicht mehr nötig, meine Füße sind jetzt warm, Ah, da kommt mein Mann, nun ist ja Ihre Sehnsucht wohl befriedigt, Marchesa?“

(Kinder als Schauspieler.) In jedem Kinde rollt, wie Dr. J. Loewenberg im neuesten Hefte der Wochenschrift der „Zeit“ ausführt, Theaterblut. Mit Leichtigkeit findet es sich in jede Rolle hinein, spielt Vater und Mutter, Lehrer und Schüler, Kutscher und Kapitän, Hund und Elefant, spielt alles, was es je gesehen, auch sich selber. „Guten Tag, Frau Stein.“ — „Guten Tag, Friß.“ — „Ach, du mußt nicht Friß sagen, ich komme ja von der Reise.“ — „Guten Tag, mein Herr. Wo kommen Sie denn her?“ — „Ich war in England.“ — „Wie sieht's denn dort aus?“ — „Der Hasen ist schlecht.“ — „Wen haben Sie denn dort besucht?“ — „Onkel Max.“ — „Haben Sie denn meinen großen Zungen nicht gesehen?“ — „Ja, ich soll Sie grüßen. (Beiseite): Frag' mal, ob er bald wieder kommt.“ — „Kommt er auch bald wieder?“ — „Ja, gestern abend noch. (Beiseite): Frag' mal, ob er hungrig ist.“ — „Ist er auch hungrig?“ — „Er ist sehr hungrig, er will gern ein Butterbrot haben.“ — „Bringen Sie ihm dies; aber untersehen Sie sich nicht, mein Herr, selber hineinzubeißen.“ — „Ach, Mutter, es war ja nur Spaß.“ — Zwei Stühle sind umgeworfen und mit den Lehnen übereinandergelegt. Zwischen den Beinen des ersten steht ein kleiner Knabe, das ist der Puff, zwischen den beiden Sitzen ein kleines Mädchen, das fortwährend pfaucht und pufft, das ist der Schornstein, und zwischen den Beinen des zweiten Stuhles steht der sechs-jährige Steuermann. Da tritt die Mutter in das Zimmer und will auf das Schiff zugehen. „Halt, Mutter“, ruft der Steuermann entsetzt, „halt, du fällst ins Meer!“ Und der Schrecken äußert sich mit so echtem Ton, wie ihn nur das Leben erzeugen kann. — Sie werden nie aus der Rolle fallen, die kleinen Schauspieler, ob die Puppe nun krank ist und zum Doktor muß, oder ob sie in Gesundheit blüht und Hochzeit feiert, ob sie aus Sand Kuchen und Torte backen, oder ob sie mit Bohnen Soldaten spielen. Nur wenn die Konsequenzen ihrer Rolle ihnen Unannehmlichkeiten bringen, stehen sie sofort auf dem Boden der Wirklichkeit, alle Illusion ist verschwunden; „es war ja nur Spaß.“

(Ein chinesischer Salomo.) Die Zeitschrift „Der ferne Osten“ erzählt folgendes: Vor einem Mandarin, so berichtet die Ueberlieferung, erschienen einst zwei chinesische Frauen, von denen jede behauptete, die Mutter eines mitgebrachten Kindes zu sein. Sie waren in ihren Aussagen so bestimmt, daß der Mandarin wirklich verlegen war. Endlich zog er sich zurück und holte den Rat seiner Gattin ein, die als kluge und weise Frau bekannt war. Sie verlangte nur fünf Minuten zur Ueberlegung, dann entschied sie folgendermaßen: „Schick' die Diener hinaus und ordne an, daß man mir einen großen Fisch fängt und lebend hieher bringt.“ Als dies geschehen war, sagte sie: „Nun bringst du mir das Kind, während die Frauen im anderen Zimmer bleiben.“ Auch dieser Befehl wurde ausgeführt. Darauf klebete die Frau des Mandarinen das Kind aus, zog dessen Kleider dem Fisch an und begab sich dann, das Tier verdeckt im Arm haltend, von den beiden Frauen, ihrem Gatten und einigen Dienern begleitet, zum Hause hinaus und trat dicht an das Ufer des

Helga.

Eine Erzählung vom Nordsee-Strande von Th. Kühl.
(9. Fortsetzung.)

„Ich sehe, Viktor, wie peinlich dir noch immer jedes Beisammensein mit Hermine ist. Inwiefern deine Empfindung gegen sie noch jetzt gerechtfertigt ist, will ich nicht untersuchen“, fuhr er in bitterem Tone fort, „aber ich will dir das Unangenehme als Freund erleichtern. Ich lade noch Arnolds und einige andere dazu. Du weißt ja, die Gastfreundschaft von Onkel Martin hat — wenigstens in der sichtbaren Welt — keine Grenzen. So brauchst du mit meiner Schwester nicht zu kollidieren.“

Ueber das bleiche, von keinem Worte verhüllte Gesicht des Professors glitt eine Blutwelle.

„Kallf“, erwiderte er gepreßt, „du bist der großzügigste Freund! Wie gern wollte ich um deinetwillen die Vergangenheit begraben, aber sie erweist sich als zu stark. Nun ich mit Hermine zusammen lebe, wird alles Gift, das sie in mein Leben geträufelt hat, wieder wirksam!“

Dr. Friesland schien etwas entgegen zu wollen, bezwang sich aber und überließ es dem Professor, sich den bekümmerten Ausdruck seiner Mienen zu deuten.

Mit tiefer Verstimmung begann Viktor den nächsten Tag, doch ließ er sie weder seine Mutter, noch Hermine ahnen. Schon am frühen Morgen war eine Schwester vom „roten Kreuze“ erschienen, um Hermine's Platz bei der Kranken einzunehmen.

Zeitig fuhr man ab. Außer ein paar oberflächlichen Bekannten war ein Schulkamerad von Kallf und Viktor, ein Baurat Arnold mit seiner Frau, dabei. Dieser hatte auch damals, vor zehn Jahren, oft den Weg nach Ofterau gemacht und für Hermine Friesland ein mehr als kameradschaftliches Interesse an den Tag gelegt.

Scheinbar ganz unbeabsichtigt erhielt Viktor den Platz Fräulein Friesland gegenüber. Die Sonne lachte, und ein scherzender Frühlingswind versuchte Hermine's Schleier zu heben. Die Koffe trabten in ihrem schnellsten Tempo und unter dem Lachen und Scherzen der kleinen Gesellschaft verlor sich allmählich Viktor's Unbehagen.

Als das Herrenhaus von Ofterau sichtbar wurde, im Schmutze seiner unvergleichlichen Buchen, auf denen wie ein zarter Schleier das erste Frühlingsgrün lag, da schwieg Hermine und streifte Viktor mit scheuem Blicke, ob sich nicht auch auf ihn der Bann der Erinnerung lege. Aber keine Spur von Erregung, freudiger, schmerzlicher oder auch zorniger Natur, war sichtbar. Und doch wäre ihr alles lieber gewesen als die ertötende Gleichgültigkeit seines Blickes, der Ofterau nur flüchtig streifend, in weite Fernen zu schweifen schien.

Wenn sie erst geahnt hätte — wohin — in welche Fernen dieser Blick schweifte! Viktor sah unablässig nur St. Marien und den Nordsee-Strand vor sich und inmitten dieses Rahmens, der zu dem Bilde gerade der richtige war, sie — jenes blauäugige Mädchen mit dem sonnenlichten Goldhaar, der ein jeder — ein jeder

wenig eigensinnig aufgesetzten Oberlippe murmelte sie unaufhörlich, ohne Ermüden und nur mit jenen Unterbrechungen von Sekunden, die das rote spitze Zünglein brauchte, um die trockenen Lippen wieder geschmeidig zu machen —

Und als die Jofe mit der Meldung eintrat, daß es für die gnädige Frau die allerhöchste Zeit sei, sich zur Ressource anzukleiden, prallte das Mädchen erschrocken gegen die Tür, denn die sonst so zarte und ätherische Frau Assessor hatte laut und vernehmlich gesagt:

„Schuß — Bomben — Millionen — Donnerwetter!“

Eine der beliebtesten Unterhaltungen in einer kleinen Stadt und speziell auf einer Honoratioren-Ressource ist das Wundern. Man wundert sich über alle und alles. Die Frau Steuerrat wundert sich, daß Oberamtsrichters Lotte noch in demselben meergrünen Fähnchen auf Gesellschaft geht, das sie in der vorigen Saison schon zweimal angehabt; durch zwei Bolants wird ein häßliches Kleid nicht neuer und nicht schöner. Noch verwunderlicher aber sei es, daß Postdirektors den tiefen Halsausschnitt ihrer Liebe und deren unerhörtes Herumtändeln mit dem Supernumerar Note duldeten. Frau Oberlehrer Klein wunderte sich über die neue Brillantbroche der Frau Fabrikbesitzerin — wo man doch wußte, wie es mit der berühmten Fabrik stand! Sie tuschelte das der Frau Professor Oberding zu — und nun wunderten sich beide gemeinsam.

(Schluß folgt.)

vorbeischießenden Stromes. „Da ihr beide“, sprach sie zu den freitenden Frauen, „euch durchaus nicht einigen könnt, und die Wahrheit nicht zu ermitteln ist, wem das Kind gehört, so soll es keine von euch haben.“ Hiemit wandte sie sich an den ihr zunächst stehenden Diener, ihm den Fisch übergebend. „Nimm das Kind und schleubere es in die Wellen!“ Mit kräftigem Schwunge flog das aufgepumpte Tier durch die Luft und fiel klatschend ins Wasser, wo es sich, durch die Kleider einigermaßen behindert, zappelnd abmühte. In demselben Augenblicke ertönte ein verzweifelter Schrei, und im Nu war die eine der Frauen mitten in den Wellen und strebte dem Fische nach, obgleich man deutlich sah, daß sie nicht schwimmen konnte und der nächste Moment ihr den Tod bringen mußte. „Rettet sie schnell!“ rief die Frau des Mandarinens den Dienern zu; „sie ist die rechte Mutter des Kindes.“ Die falsche Mutter aber, die ihren Betrug entdeckt sah, schlich unter dem Hohngeächter der Menge beschämt davon.

(Pantaleone Scherze.) Aus Newyork wird der „N. Y. Presse“ geschrieben: Nichts machte George A. Dimling, einem Millionärspröfiling aus Pittsburg, mehr Vergnügen, als wenn er sich einen Zug mit einem Freunde, der in den heiligen Ehestand trat, erlauben konnte. Wie häufig hatte er schon heimlich an die Wand der Hochzeitskutsche, die die Neuvermählten an den Bahnhof brachte, ein Plakat angeklebt, das lautete: „Dies sind Neuvermählte, man bringe ihnen drei Hoch aus!“ Auch pflegte er große Zettel an die Koffer zu kleben, so daß gleich im ersten Hotel, in dem das Paar absteig, diesen von ferne schon das Wort „Neuvermählte“ entgegenleuchtete. Häufig schickte er auch allerlei Küchengefähr und was solche Sachen mehr waren, dem neuvermählten Paare ins Hotel. Jetzt hat ihn aber sein Schicksal erreicht. Als seine eigene Hochzeit nahe herangerommen war, berieten seine Bekannten, wie sie das Ereignis im Stile Dimlings beherrlichen könnten. Sie blieben fein mäschenstill über ihre Pläne. Als nun das Paar bereit war, zum Bahnhofe zu fahren, um sich auf die Hochzeitsreise zu begeben, wurden Herr Dimling und seine junge Gattin, gerade als sie auf der Schwelle der Haustüre angelangt waren, mit sanfter Gewalt von einigen kräftigen Armen in ein bereitstehendes Gefährt befördert, das aber kein Hochzeitswagen war. Nein, es war ein ganz gewöhnlicher Patentwagen, auf dem ein großer Drahtkäfig angebracht war. In diesem saß nun das neuvermählte Paar und konnte nicht heraus. Vier Knaben, für die Gelegenheit stark „sejessionistisch“ aufgepumpt, standen an den vier Ecken des Wagens und brannten Rotfeuer ab auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhofe. Aber das war nicht der ganze Zug. Ein Clown auf einem Pony ritt voraus, ihm folgte die Musikkapelle, dann kam der „Hochzeitswagen“ und schließlich die Bekannten und Freunde des Pärchens, die den Alt angeflistet, in zehn Kutschen. Die Pferde trugen Leinwandhosen und Federhüte. Damit es nicht etwa an Publikum fehlte, waren kurz vor dem Aufbruch des Paares Zettel in der Stadt verteilt worden, auf welchen zu lesen stand, daß von Nr. 7031 Hamilton Avenue — der Brautwohnung — um 9 Uhr abends eine große Zirkusparade aufbrechen werde, in welcher u. a. ein in einen Käfig gesperrtes Brautpaar zu sehen sein werde. Als der Zug am Bahnhofe anlangte, erscholl ein tausendstimmiges Hoch, auch wurde eine Extralage Rotfeuer abgebrannt. Das glückliche Paar war anfangs geneigt, sich zu ärgern, aber aus dem Zuge winkte es schließlich doch fröhlich den Zurückbleibenden mit dem Taschentuche einen Abschiedsgruß zu.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Vorschläge zur Bekämpfung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitern und Diensthofen in Oesterreich.

Die eben zur Publikation gelangten „Mitteilungen über die Verhandlungen der Sektion für Land- und Forstwirtschaft, dann für das Montanwesen des Industrie- und seiner Gedanken galt, auch wenn er es sich selber kaum bewußt war, und an die er nun und immer — immerdar würde denken müssen: Selga!

Jetzt war Osterreich erreicht.

Sechs Hunde sprangen mit lautem Gebell heran, bis Martin Wendloffs dröhnende Stimme diesen Begrüßungsjubel Einhalt gebot.

Und nun bewillkommte er seine Gäste, der hochgewachsene märkische Grundbesitzer, dem das weiße Haar so schneelig um das rotbraune Gesicht flatterte. Aber sein herzlichster Gruß galt Hermine. Er wollte sie schier gar nicht wieder aus seinen Armen lassen und küßte über dem Schleier mit schallendem Laute ihre vollen, rosigen Wangen.

„Ist das aber eine Freude, dich wiederzusehen, Hermine!“ sprach er. „Ich weiß mich gar nicht zu lassen! Nein, du bleibst hübsch an meiner Seite und flatterst nicht sogleich wieder fort wie in alter Zeit! — Viktor, alter Knabe“, wandte er sich zu diesem, „ich höre, du hast einen traurigen Winter gehabt! Vergiß heute die Sorge und sei vergnügt wie einst unter uns!“

Etwas frostiger fiel der Willkomm für den Bauern aus; Dunkel Martin tat sich auf seine Menschenkenntnis einig und behauptete seit jeher, dem Arnold sei nicht ganz zu trauen.

Der Wirt hatte Hermine den Arm gereicht und führte dann seine Gäste in die Halle, die bei größeren Festlichkeiten als Speisesaal diente. Büffelhörner und kaum zu zählende Hirsdgeweihe, die die Wände deckten, verrieten des Hausherrn Nimrodsnatur; in dem offenen Kamin flackerte ein lustiges Buchenholzfeuer.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftsrates bei der sechsten Tagung im Jahre 1902“ enthalten die Anträge des Subkomitees über die Mittel zur Abhilfe gegen den Mangel an Arbeitern und Diensthofen in der Landwirtschaft. Nach einem vom l. l. Hofrate Professor Herrn Dr. Pilat erstatteten Referate wurden sodann in der Plenar-Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

Es ist dringend notwendig, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, um den in den meisten Kronländern auftretenden, in manchen zu einer ersten Kalamität gewordenen Mangel an landwirtschaftlichem Gesinde und landwirtschaftlichen Arbeitern zunächst abzuwehren. Unter den Ursachen dieser Erscheinungen wird in erster Linie auf die bedrängte Lage der Landwirtschaft selbst hingewiesen, welche in Bezug auf die Lohnhöhe und Konkurrenz der Industrie, der Baugewerbe und sonstiger städtischer Erwerbsgelegenheiten nicht bestehen kann. Eine Besserung wird vom handelspolitischen und sonstigen staatlichen Maßnahmen erwartet. Als spezielle Maßnahmen zur Abhilfe gegen Arbeiter- und Diensthofenmangel werden empfohlen:

1.) Die Organisation einer den Bedürfnissen der Landwirtschaft entsprechenden Arbeitsvermittlung. In dieser Beziehung ist anzustreben, daß in jedem Kronlande eine Organisation der gemeinnützigen Arbeitsvermittlung für die Landwirtschaft und ihre Nebenzweige ins Leben trete, welche bestimmt wäre, Nachfrage und Angebot von Arbeit zunächst im lokalen Kreise, dann aber im ganzen Lande und endlich zwischen den einzelnen österreichischen Ländern auszugleichen und die Ausbeutung der Interessenten durch die gewerbsmäßige Stellenvermittlung hintanzuhalten.

Die gedachte Organisation der Arbeitsvermittlung hat sich je nach den in dem betreffenden Lande obwaltenden Verhältnisse entweder an das landwirtschaftliche Vereinswesen, respektive die Landeskulturräte und Bezirksgenossenschaften der Landwirte, oder an die kommunale Organisation (Gemeinden, eventuell Bezirksvertretungen und Landesauschuß) anzulehnen und die bestehenden Naturalverpflugsstationen für den Zweck der Arbeitsvermittlung auszunutzen. Jedemfalls ist es erwünscht, daß diese Organisation ihre unterste Stufe womöglich schon innerhalb der Ortsgemeinde habe.

Werden auf Grund des beschlossenen Reichsgesetzes und der zu erlassenden Landesgesetze Berufsgenossenschaften der Landwirte errichtet, dann werden diese die entsprechendsten Träger der gemeinnützigen Arbeitsvermittlung bilden, welche zu ihrem Wirkungskreise gehört.

Die Kosten der in Rede stehenden Organisation der Arbeitsvermittlung sollen von den interessierten Kreisen getragen werden unter Beihilfe aus öffentlichen (Staats- und Landes-) Mitteln.

Die in den einzelnen Kronländern bestehenden, respektive zu gründenden Organisationen für gemeinnützige landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung sollen sich zu einem Verbände zusammenschließen zum Zwecke der Statistik und Fortbildung der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung, der Evidenzhaltung der landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse und der Vermittlung des Ausgleiches von Angebot und Nachfrage der Arbeit zwischen den einzelnen Ländern.

Die Bedingungen der Wirksamkeit der gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung sind behufs erfolgreicher Kontrolle durch ein Spezialgesetz zu regeln.

Innerhalb des Rahmens desselben wäre insbesondere vorzusehen, daß die Konzeption zur Arbeitsvermittlung nach dem Auslande nur an ganz besonders vertrauenswürdige Personen erteilt werde.

2.) Die tunlichste Einschränkung der Rekrutierung der landwirtschaftlichen Arbeit mit dem Militärdienste.

3.) Die Anpassung der Schulferien in den Volksschulen an die Zeit des vermehrten Bedarfes von jugendlichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft.

4.) Die Förderung und Stärkung der Anhänglichkeit an den landwirtschaftlichen Beruf durch eine entsprechende Richtung des Volksschulunterrichtes in den ländlichen Gemeinden.

5.) Die gesetzliche Regelung des Dienstverhältnisses in der Landwirtschaft.

6.) Die strenge Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen über die Verwendung jugendlicher Arbeiter in fabrikmäßigen, sowie in Bergbau- und Hüttenbetrieben.

7.) Die Alters- und Invaliditätsversicherung des landwirtschaftlichen Gesindes.

8.) In den Ländern und Gegenden, wo kleine Grundbesitzer, die auf Ergänzung ihres Unterhaltes durch Lohnarbeit angewiesen sind, entweder gänzlich fehlen oder in ungenügender Zahl vorkommen, ist die Schaffung solcher kleiner Besitzungen behufs Selbsthaltung der landwirtschaftlichen Arbeiter das erfolgreichste Mittel.

Zu diesem Zwecke wäre die Gelegenheit zur Erwerbung kleiner Parzellen, Haus und Garten (Hausäcker) enthaltend, gegen allmähliche Abzahlung zu bieten, jedoch so, daß der Erwerber erst nach einer Anzahl von Tilgungsraten das volle Verfügungsrecht über den Grundbesitz erhält. Behufs ausgedehnter Kolonisation wären öffentliche Mittel, jedoch auf streng ökonomischer Grundlage in Anspruch zu nehmen. Endlich wäre solchen sesshaften Arbeitern für ihre Grundparzellen und Wohnungen Steuerfreiheit zu gewähren.

(Personalaachricht.) Seine Erzellenz Graf Gleispach, Oberlandesgerichts-Präsident in Graz, ist Samstag abends hier angekommen und im Hotel „Stadt Wien“ abgestiegen.

(Waffenübungen der l. l. Landwehr pro 1903.) Das l. l. Landesverteidigungsministerium hat bezüglich der nächstjährigen Waffenübungen für die l. l. Landwehr nachstehende Verfügungen erlassen: Im Jahre 1903 werden zu den Waffenübungen einbezogen: 1.) sämtliche unmittelbar in die l. l. Landwehr eingereichte Mann-

schaft der Jahrgänge 1893, 1894, 1895, 1897, 1898 und 1900 sowie jene Mannschaft des Jahrganges 1892, bei welcher die gesamten bisher abgeleiteten Waffenübungen den Zeitraum von 16 Wochen nicht übersteigen; 2.) die Ersatzreservisten des Jahrganges 1896, 1899 und 1902 sowie jene des Jahrganges 1893, bei denen die Gesamtwaffenübungspflicht einen Zeitraum von acht Wochen nicht übersteigt. — Auch findet die Einberufung jener Mannschaft statt, welche aus irgendeinem Grunde eine Waffenübung in den früheren Jahren veräußert hat. — Von der bei den Reitertruppen biliozierten Mannschaft wird im Jahre 1903 in erster Linie jene des Jahrganges 1892 einberufen. Die Einberufung der unmittelbar aus der Landwehr hervorgegangenen Uplänen sowie der berittenen Landesjäger in Tirol und Dalmatien geschieht auf die nämliche Weise wie die Einberufung der in die Landwehr unmittelbar eingereichten Fußtruppen-Mannschaft. — (Offizierslegitimationen für Eisenbahnfahrten.) Wie kürzlich mitgeteilt wurde, ist in einer Konferenz österreichischer und ungarischer Eisenbahndirektoren auf Antrag der österreichischen Staatsbahnenverwaltung mit überwiegender Majorität beschloffen worden, die Fahrbegünstigungs-Legitimationen der Offiziere für deren außerdienstliche Reisen vom kommenden Jahre an mit einer festen Gültigkeitsdauer von fünf Jahren zu versehen, bezogen auf diese Legitimationen entfallende Stempelgebühren von den Offizieren auch nur alle fünf Jahre einmal zu entrichten käme. Dieser Beschluß ist seither infolge Widerspruchs einer Reihe österreichischer Privatbahndirektoren, welche diese Erleichterung den Offizieren nicht zugestehen zu können erklärten, hinfällig geworden. Es werden daher die Offiziere auch weiterhin solche Legitimationen, die für alle österreichischen und ungarischen Eisenbahnen Gültigkeit haben, nur mit einjähriger Gültigkeitsdauer erhalten können und die gesetzliche Stempelgebühr für dieselben alljährlich zu entrichten haben. Nichtsdestoweniger werden die österreichische und die ungarische Staatsbahnenverwaltung ihrerseits an dem obigen Majoritätsbeschlusse festhalten. Es werden daher beide Staatsbahndirektoren, denen sich hoffentlich in der Folge noch andere Verwaltungen anschließen dürften, Offizieren, welche solches vorziehen werden, auch absonderlich für ihr beiderseitiges, für sich allein schon mehr als 26.000 Kilometer umfassendes Gesamtnetz einbeitliche Legitimationen mit einer festen Gültigkeitsdauer von fünf Jahren auf Grund eines bereits in der Ausarbeitung begriffenen und demnächst zur Verlautbarung gelangenden Reglements verabsolgen.

(Ernennung im Justizdienste.) Der Assistent Gustav Gallé wurde zum Gerichtsadjunkten für den Oberlandesgerichtspräsidium Graz ernannt.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über den Versuch eines Ausgleiches mit der Hausbesitzerin Josefine Selan, betreffend die Auffassung des Tröbelersteiges (Referent Dr. Triller); b) über das Angebot des Karl Wagenführer, betreffend einen Ausgleich für dessen Mehrforderungen beim Bause des Brunnenes neben dem Elektrizitätswerte; c) über die Wahl eines Mitgliedes aus dem Gemeinderate in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse; d) über die Wahl von drei Vertrauensmännern des Gemeinderates in die Kommission für die Vorbereitung der Erhebungen inbetreff der Personaleinkommensteuer; e) über die Verleihung zweier Stiftpflege für Invaliden in Krain; f) über das Gesuch der Erben nach Josef Kusan um Genehmigung der Reaktionslösung für die Aufstellung von Marktständen an Stadtmärkten (Referent Dr. Staré). — 2.) Berichte der Finanzsektion: a) über das Angebot des Josef Perhanc, betreffend den Ankauf des jenseits der Südbahnstrecke hinter der Villa Wettach gelegenen Bauplatzes (Referent Lenöe); b) über das Gesuch eines Hausbesitzers um Bewilligung der Intabulation eines projektierten Darlehens vor dem 3%igen Darlehen (Referent Dr. Staré). — 3.) Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Bleiwies) a) über den Antrag des Stadtmagistrates, demzufolge ab 1. Jänner 1903 die Rettungsstation im „Rastni Dom“ der Laibacher freiwilligen Feuerwehr zu übergeben wäre; b) über den Rekurs der Besitzerin Amalie Zerjav gegen den Bescheid des Magistrates, betreffend das Absperrn ihres Hundes zur Nachtzeit; c) über die Einsprache des Zimmermeisters Johann Zatočnik gegen den Auftrag des Magistrates, betreffend die Zufuhr von Bauholz auf den Bauplatz an der Karlstädterstraße. — 4.) Bericht der Schlachthausdirektion über den Voranschlag des städtischen Schlachthauspro 1903 (Referent Dr. Ritter von Bleiwies). — 5.) Berichte der Schulsektion: a) über das Gesuch der Aushilfskindergärtnerin um Ausfolgung des Honorars auch in der Ferienzeit; b) über die Genehmigung der Dotationsrechnungen für das Jahr 1901/1902 an der Volksschule am Karolinengrunde; c) über das Gesuch der Leitung der Mädchenwaisenanstalt Lichtenturn um Beitragsleistung behufs Anschaffung von innerer Schuleinrichtung; d) über die Bewilligung eines Nachtragskredites von 400 K für die Herstellung von Oefen an der II. städtischen Knabenvolksschule (Referent Dimnik); e) über die Bewilligung eines Nachtragskredites für verschiedene Neuerfordernisse an den städtischen Volksschulen im Betrage von 340 K (Referent Dr. Pözar). — 6.) Berichte des Wasserleitungsdirektoriums: a) über den Voranschlag der städtischen Wasserleitung pro 1903 (Referent Subic); b) über den Vertrag mit dem l. l. Ackerbauministerium, betreffend die Zuleitung von Wasser zum Güstle in Selo (Referent Subic); c) über das Gesuch der Erben nach Marie v. Bongraz um Abschreibung für den Gebrauch eines größeren Wasserquantums (Referent Grosej). 7.) Bericht der Finanzsektion über das Gesuch eines Hausbesitzers um Bewilligung der Intabulation eines Darlehens vor dem intabulierten 3%igen Darlehen (Referent Profenc).

(Bewilligung zum Weiterbetriebe der Ueberfuhr.) Die k. k. Landesregierung hat dem Seilplattenerüberfuhrbesitzer Thomas Strug in Unterlog die Bewilligung zum Weiterbetriebe der bemaunten Seilplattenerüberfuhr auf dem Saveflusse bei Sava für den Personen- und Frachtenverkehr auf die weitere Dauer von drei Jahren erteilt.

(Zehn Prämien zu 20 K für alte, treue Diensthöten) aus dem Kaiser Franz Josef I.-Fond werden in diesem Monate verteilt werden. Gesuche bis 10. d. beim Zentralauschusse der Landwirtschaftsgesellschaft. Anspruchsrecht sind solche landwirtschaftliche Diensthöten, die wenigstens 30 Jahre in ein und demselben Hause dienen. Die ungestempelten Gesuche müssen vom Pfarr- und vord. Gemeindebeamte bestätigt sein.

(An der Hufbeschlagsschule) beginnt der nächste Unterrichtskurs am 1. Jänner 1903 und dauert bis Ende Juni 1903. Aufnahmsgesuche bis 15. d. M. — Die Prüfungen an dieser Schule werden heute, am 29. und 30. d. abgehalten werden. Anmeldungen bis 15. d. M.

(Von der elektrischen Straßenbahn.) Ueber Ansuchen der Betriebsleitung der hiesigen elektrischen Straßenbahn um Bewilligung zur Auflassung der für die Fahrtrichtung vom Südbahnhofe festgesetzten Haltestelle an der Wienerstraße und Vereinigung derselben mit der für die entgegengesetzte Fahrtrichtung befindlichen Haltestelle Postamt wird die Lokalkommission am 11. d. M. stattfinden. Die näheren Ausführungen im Gegenstande enthält die Kundmachung im Anstaltsblatte.

(Versammlungen.) Gestern vormittags hielten im Gasthause des Franz Pod in der Floriansgasse die Ortsgruppe Laibach der Gewerkschaft der Arbeiter und Hilfsarbeiter der Gerberbranche Oesterreichs und die Ortsgruppe des Verbandes der Schneider und verwandter Berufe Oesterreichs Versammlungen ab. Bei beiden Versammlungen hielt Herr Ant. Krizan Vorträge über Wesen, Zweck und Ziel der Arbeiterorganisationen. In der Versammlung der Gerbergehilfen sprachen im wesentlichen über das gleiche Thema zwei andere Referenten.

(Krainischer Lehrerverein.) Die volkstümlichen, wissenschaftlichen Vorträge, die seinerzeit so viel Aufsehen gefunden hatten, wurden gestern mit einem hochinteressanten Vortrage des Herrn Professors Karl Schrauber im Pphst-Saale der Oberrealschule vor einer ansehnlichen Zuhörermenge fortgesetzt. Herr Professor Schrauber besprach die Herzlichen Versuche über elektrische Wellen, von denen er auf die neuesten Experimente der Lichtwirkungen hochgespannter Ströme nach Tesla überging, denen eine große Zukunft vorausgesagt werden kann. Die Experimente gelangen glänzend. Eine kurze Störung, hervorgerufen durch Abschmelzen einer Bleiverficherung, wurde durch Intervention Herrn Professor Belars rasch behoben. Ein näherer Bericht folgt.

(Tierärztliche Wandervorträge.) In politischen Bezirke Stein wurden die tierärztlichen Wandervorträge für das heurige Jahr in Zalog, Tersain, in Mötnit und in Kapljavab abgehalten. Als Vortragsthema wurden die Grundzüge der Tierhygiene, Erkennung der Tiererkrankheiten und Epizootien, die rationelle Behandlung kranker Tiere und in Tersain und Zalog speziell noch der Tierhandel und die bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen gewählt. Die Frequenz war allerorts eine sehr günstige, so daß sich die Gesamtzahl der Zuhörer auf 270 belief.

(Schadenfeuer.) Am 24. v. M. nachts kam in einer einzeln stehenden unbewohnten, teils aus Holz, teils aus Mauerkonstruktion bestehenden und mit Stroh gedeckten Kuchle des Matthias Lozina in Hom, Gemeinde St. Ruprecht, ein Feuer zum Ausbruche, welches in wenigen Minuten das Objekt samt einigen Einrichtungsgegenständen vollkommen einäscherte. Der Schaden beträgt 600 K, die Versicherungssumme 400 K. Die Entstehungursache des Feuers ist bisher unbekannt.

(Die Citalnica in Bischoflad) veranstaltet Freitag, den 5. d. M., ihren alljährlichen Nikolaabend. Eine namhafte Beteiligung seitens des Publikums steht zu erwarten, da gehörig Sorge getragen wurde, den Kindern einige Augenblicke wahrer und unschuldiger Freude zu bereiten. Eintritt für Erwachsene 40 h. Beginn 1/27 Uhr. Die Eltern werden aufmerksam gemacht, daß die Beteiligung pünktlich erfolgt, da mit Rücksicht auf die Kinder eine Verschiebung auf eine spätere Stunde unmöglich erscheint.

(Scheues Pferd.) Vorgestern nachmittags schaute in der Wolfgasse ein in einen Schlitten eingepauntes Pferd und ging durch. Der Kutscher Franz Ratar, wohnhaft Rabnikergasse, konnte das Pferd nicht aufhalten und stürzte vom Schlitten. Das Pferd rannte über den Kongreg- und Burgplatz durch die Judengasse und Schusterergasse auf den Auerpergplatz, wo es aufgehalten und eingefangen wurde. Der Kutscher erlitt durch den Sturz vom Schlitten nur unbedeutende Verletzungen.

(Falbs neuer Wetterkalender) für das erste Halbjahr 1903 stellt folgende Prognosen: Der Jänner ist zuerst trocken, bringt dann Niederschläge und schließlich Schneefälle. Der Februar ist trocken, fast ohne Schneefälle. Der März bringt ausgebreitete Schneefälle, die in den letzten Tagen einer ungewöhnlich hohen Temperatur weichen. Der April ist regnerisch, der Mai bringt soviel Niederschläge, daß Hochwassergefahr zu erwarten ist. Der Juni ist anfangs trocken, bringt aber namentlich in Oesterreich zahlreiche Gewitter. Nachher treten bedeutende Gewitter im Süden ein, während auf den hohen Schnee fällt. Das letzte Junidrittel ist regnerisch. Kritische Tage erster Ordnung sind der 13. Jänner, der 12. Februar und der 29. März (mit Sonnenfinsternis), der 12. April (mit Mondfinsternis), der 26. Mai, 25. Juni. — Zur Martinique-Katastrophe betont Falb, daß seine Beobachtungen, daß große vulkanische Eruptionen und Erdbebenkatastrophen häufig mit Finsternissen der Sonne und des Mondes zusammenfallen, sich auch hier als zutreffend erwiesen hätten.

(Freigesprochen.) Der Gerichtsoffizial Vinzenz Schorn wurde bei der vorgestern durchgeführten Verhandlung von der ihm zur Last gelegten Veruntreuung von Amtsgeldern freigesprochen. — Als sich Schorn flüchtete, hat sich ein Abgang von etwa 10.000 K gezeigt; überdies hatte sich der Offizial aus der Tischlade, wo er seine Gelder aufbewahrte, eine Hundertguldennote angeeignet. In der Untersuchung stellte sich nun folgendes heraus: Schorn war in seinen Amtsgeschäften sehr vergeßlich, überdies mit Geschäften so überbürdet, daß er sich nach Aussage seiner Vorgesetzten geistig und körperlich auftrieb. Da konnte es leicht geschehen, daß er Ausgaben nicht verbuchte. Außerdem konnten auch Diebstähle vorkommen, da er in seiner Kanzlei Arrestanten als Manipulanten beschäftigte. Schorn verantwortete sich dahin, daß ihm der Abgang unerklärlich sei, daß er aber nicht einen Heller für sich verwendet habe. Als er den Abgang merkte, habe er ihn aus falschem Ehrgefühl nicht angezeigt; er hoffte, es werde beim Rechnungsdepartemente die Fehler aufgedeckt werden oder er selbst werde sie ausfindig machen. So sei der Abgang von Jahr zu Jahr gewachsen. — Die Staatsanwaltschaft schenkte dieser Darstellung Glauben und erhob die Anklage gegen ihn nur wegen der mitgenommenen Hundertguldennote. Diesbezüglich verantwortete sich Schorn dahin, daß er sich zur selben Zeit infolge seines Seelenzustandes dieser Handlungsweise gar nicht bewußt gewesen sei. Er habe diesen kleinen Betrag bei der nächsten Gelegenheit decken wollen; auch habe er für seine Dienstleistungen pro 1901 den Betrag von 300 K an Remuneration zu beziehen. Im übrigen hätte auch der Abgang der Hundertguldennote jederzeit durch den Verkauf seines ziemlich wertvollen Mobilars gedeckt werden können. Weiters habe er in den letzten Jahren wiederholt größere Beträge zur teilweisen Deckung des ihm bekannten Defizits in der Kassa hinterlegt. — Der Verteidiger, Herr Dr. Tominssek, machte geltend, daß Schorn diese Zuschüsse zu dem ihm nicht als Schuld anzurechnenden Defizite verrechnen könne, beziehungsweise, daß er in den Kassageldern auch eigene Zuschüsse besaß. — Der Freispruch erfolgte mit der Begründung, daß aus dem ganzen Beweismateriale hervorgehe, Schorn habe durchaus nicht die Absicht gehabt, sich die Hundertguldennote unrechtmäßig anzueignen.

(Militärkonzert.) Unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn Theodor Christoph konzertiert gestern abends die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments in der Glashalle des Kasino. Das reiche und ausgewählte Programm und seine vortreffliche Ausführung festelten das zahlreiche Publikum in hohem Grade und wahre Beifallsstürme, die zum Schlusse in Ovationen für den ausgezeichneten Dirigenten ausklangen, zeugten von der Dankbarkeit der Zuhörer.

(Zum Bürgermeister von Zdrja) wurde, wie uns aus Zdrja geschrieben wird, am vergangenen Sonntag neuerlich Herr Dragotin Lapajne mit 14 von 22 abgegebenen Stimmen gewählt. Sieben Stimmen entfielen auf Herrn Cafetier Franz Kos, eine Stimme erhielt Herr Valentin Lapajne. — Einen näheren Bericht über die Wahl bringen wir in der nächsten Nummer.

(Panorama International.) Im Laufe dieser Woche ist im Panorama International eine ganz eigenartige anmutende Serie von Ansichten aus Siam, namentlich von der asiatischen „Lagunenstadt“ Bangkok, zu besichtigen. Nebst zahlreichen Pagoden, die alle in wohlgeordneten, höchst interessanten Aufnahmen vorgeführt werden, gibt es da Ansichten von Palästen und malerische Szenerien am Menam samt Häuserpartien und dem Verkehre auf diesem Flusse; überdies ist auf verschiedenen Bildern die Jagd auf wilde Elefanten sowie die Zählung dieser Dichtäuter dargestellt. Im ganzen ein Zklus, der das regste Interesse beansprucht. — Die nächste Woche bringt eine Wanderung durch Bosnien.

(Eröffnung der Station St. Peter bei Görz für den Personen- und Gepäcksverkehr.) Die bis zur Herstellung der Zufahrtstraße vom Gesamtverkehr ausgeschlossen gewesene Station St. Peter bei Görz der am 1. Oktober eröffneten Lokalbahn Görz-Haidenschaft wurde am 20. November für den Personen- und Gepäcksverkehr eröffnet.

(Gerichtstage für Eisnern und Zarz.) Bekanntlich werden die Gerichtsverhandlungen für die Bewohner der Gemeinden Eisnern und Zarz nicht mehr in Bischoflad, sondern in Eisnern abgehalten. Demzufolge hat das hiesige l. l. Bezirksgericht diesertage verlaublich, daß die Gerichtstage im Jahre 1903 für die Gemeinden Eisnern und Zarz monatlich einmal, und zwar am 7. Jänner, 11. Februar, 11. März, 8. April, 6. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 5. August, 9. September, 7. Oktober, 11. November und 9. Dezember jedesmal von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags in Eisnern Nr. 22, I. Stod, stattfinden.

(Von der Laibacher Vereinskapselle.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Die Laibacher Vereinskapselle hat jetzt 24 gute Kräfte zur Verfügung und ist so umgestaltet worden, daß sie an zwei Orten gleichzeitig konzertieren kann. Der Vereinsauschuss hat die Preise für Gastwirte, dann für Vereine bei Tanzabenden, Vergnügungs- und Familienabenden ohne Eintrittsgelder bedeutend ermäßigt. — Die Kapselle erhält sich bekanntlich nur durch Unterstützungen ihrer Mitglieder und durch eigenen Verdienst. Es wird ersucht, jeweilige Wünsche, beziehungsweise Beschwerden, im schriftlichen Wege beim Vereinsauschusse oder beim Ausschussmitglied Herrn Cuden vorzubringen. — Die Kapselle veranstaltet infolge in Krainburg auf Wunsch der dortigen Bürger ein Konzert in eigener Regie.

(Zum Fremdenverkehre.) In Bischoflad sind heuer 82 Parteien (89 männliche und 41 weibliche, zusammen 130 fremde Personen) angekommen, von denen 74 bis 3 Tage, 6 bis 14 Tage, 4 bis 3 Wochen, 15 bis 4 Wochen, 14 bis 5 Wochen, 6 bis 6 Wochen und 11 über 6 Wochen dortselbst verblieben. Unter diesen Fremden waren

41 aus Krain selbst, 75 aus anderen österreichischen Provinzen, 8 aus den Ländern der ungarischen Krone, 1 aus Bosnien, 16 aus dem deutschen Reich, 11 aus Italien, 1 aus England, 11 aus verschiedenen anderen Ländern. In Bischoflad stehen in den Gasthäusern 73, in Privathäusern 22 Fremdenbetten zur Verfügung.

(Aepfel diebstahl.) Die städtische Polizei verhaftete vorgestern drei Schlosserlehrlinge, welche mit einem Nachschlüssel das am Rathausplaz Nr. 3 gelegene Obstmagazin der Obstverkäuferin Luzia Kunaj aufgesperrt und daraus Aepfel gestohlen hatten.

(Abgängig.) Der zwölf Jahre alte Schultnabe Franz Sintovec, wohnhaft bei seinen Eltern am Kratauerdamm Nr. 10, erhielt in der Schule ein schlechtes Zeugnis und flüchtete deshalb vom Hause. Zu seinen Mitschülern hatte er sich geäußert, er werde sich nach Drehovica in Unterkrain oder nach Sissef begeben.

(Verloren.) Die Gastwirtin Franziska Kriznac aus Pivla, Gemeinde Nalpas, Bezirk Krainburg, verlor am 25. November nachmittags auf der Bezirksstraße von Bischoflad bis Unterfeichting eine gelbe, fast neue Lebergelbstasche mit 275 K.

(Kaminfeuer.) Gestern abends um halb acht Uhr brach im Hause des Herrn Rnez in der Maria Theresienstraße Nr. 1 ein Kaminfeuer aus. Der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, die rasch an Ort und Stelle erschienen, gelang es, das Feuer zu dämpfen. Die Entstehungursache des Feuers ist in der oberflächlichen Rehrung des Kamins zu suchen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Jede Aufführung der Meisteroperette „Die Fledermaus“ weckt eine Summe von Erinnerungen. In jeder einzelnen Rolle hatte man schon Gelegenheit, die hervorragendsten Künstler zu bewundern, und ein Ueberbieten durch eine bessere Leistung erscheint ebenso ausgeschlossen wie der Versuch, einer der Gestalten neue Seiten abzugewinnen. Die Aufführung einer Operette, in der das Publikum aber jeden Ton, jedes Wort, ja beinahe jede Bewegung kennt, die es so und so oft in mustergültiger Wiederholung gehört, bildet zweifellos einen Prüfstein für das Können einer Operettengesellschaft. Nach dem günstigen Erfolge der vorgestrigen Vorstellung kann man daher den Künstlern der deutschen Bühne ein gutes Zeugnis ausstellen. In erster Reihe standen die Darbietungen der Damen Wolf, Wert-Hutter und Zinzenhofer. Frau Wolf, bekanntlich eine ausgezeichnete Aede, bewies als Prinz Orlovsky, daß eine echte Künstlerin auch eine minder bedeutende Rolle fesseln gestaltet und das Interesse des Publikums wecken kann. Frau Wolf wurde durch warmen Beifall und Ueberreichung eines schönen Blumenstraußes geehrt. Frau Wert-Hutter war eine famose Aede voll sprühenden Lebens und schalkhaften Uebermutes, gefanglich vortrefflich; die Künstlerin fand die verdiente Anerkennung, die auch in der Widmung eines prächtigen Blumentorbes Ausdruck fand. Fr. Zinzenhofer hatte in letzterer Zeit wenig Gelegenheit, ihre schätzenswerten gefanglichen Eigenschaften, darunter besonders die treffliche Schulung ihrer Stimme, die in den hohen Registern frei und wohlklingend klingt, zur Geltung zu bringen. Der Csarbas Kofalinsens im zweiten Akte stellt an die Kunst des Gesanges ganz erhebliche Anforderungen, und diesen ward Fr. Zinzenhofer gerecht. Sie nahm mit perlender Leichtigkeit die Staffatoläufe, Triller u. dgl., erreichte mühelos die hohen Töne und errang daher auch langandauernden, rauschenden Beifall. Die Leistungen der männlichen Darsteller standen auf der Höhe eines guten Operettensembles, ohne besonders hervorzuweisen. Von diesem Gesichtspunkte aus gebührt den Herren Lechenfeld, Roschell, Reißner, Lang und Walzer Lob, letzterem noch besonders dafür, daß er einige der abgedroschenen Clownspässe des Frosch durch neue ersetzte. Den Stein des Anstoßes bildeten verfrühte Einsätze des Orchester, dessen Streichschöre wir eine sorgsamere Stimmung empfehlen, einige verspätete Auftritte und natürlich die holperige Prosa, die sich allmählich als notwendiges Uebel einzubürgern scheint. Ueber die Temponahme kann man verschiedener Ansicht sein; doch bietet schon die Ueberlieferung gewisse Anhaltspunkte, an denen festzuhalten wäre. Nochmals sei betont, daß Schleppen und Eilen gleich große Fehler sind. — Das Haus war gut besucht.

(Kammermusik-Abend.) Drei interessante Novitäten an einem Abend — gewiß ein neuer, kräftiger Beweis für die Leistungsfähigkeit der trefflichen Kammermusikvereinigung. Ein zahlreiches Publikum folgte mit warmer Anteilnahme den Darbietungen bis zum Schlusse: ein glänzendes Zeichen für die Aufnahmefähigkeit der Musikfreunde. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Rom, 30. November. Der Papst empfing heute den Großfürsten Sergius von Rußland in Audienz.
London, 29. November. Reuters Office meldet aus Caracas: Die Regierungstruppen nahmen Mittwoch die Stadt Nueva Barcelona wieder ein, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, da die Aufständischen dieselbe verlassen hatten.

Chicago, 29. November. In dem zur Erzeugung des elektrischen Lichtes dienenden Gebäude der Fleischverpackungsgesellschaft von Swift erfolgte heute eine Ressel-explosion, durch welche 11 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Zwei Personen werden vermißt.

Anweis über den Stand der Tiersuchen in Krain

für die Zeit vom 18. bis 27. November 1902.

Es herrscht:

Der Verkauf bei Schweinen im Bezirke Littai in den Gemeinden Schalna (1 Geh.), Mulsan (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Wörach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Haidowitz (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Reitsnitz (1 Geh.); im Bezirke Roitsch in der Gemeinde Altenmarkt (8 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Treffen (1 Geh.).

Erlöschten:

Der Schweineverkauf im Bezirke Ubelberg in der Gemeinde Murr-Beistrich (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Döbbernik (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbbernik (1 Geh.).

K. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 27. November 1902.

Verstorbene.

Am 28. November. Sophie Roman, Maschinenführer-tochter, 6 J., Polanadamn 38, Eclampsie infant. — Max Jaffie, Hausierer, 47 J., Kadestrystraße 11, Paranoia, Tubercul. pulm. chron.

Im Siedenhaufe.

Am 28. November. Anna Gale, Einwohnerin, 83 J., Marasmus senilis, Paralysis cordis.

Im Zivilspitale:

Am 25. November. Andreas Topovšek, Besitzer, 75 J., Paralysis agitans, Apoplexia cerebri.

Am 26. November. Lorenz Vontar, Arbeitersohn, 8 J., Roma.

Am 27. November. Maria Strufelj, Einwohnerin, 80 J., Fractura colle femor., Marasmus, Emphys. pulm. — Apollonia Jensole, Einwohnerin, 57 J., Paraly-s cordis.

Am 28. November. Karl Ceierin, Kaufmann, 46 J., Alcohol. chron., Cirrhosis hep., Hydrops ascitis. — Valentin Wenig, Einwohner, 58 J., Tuberculose.

Lottoziehung vom 29. November.

Linj: 84 51 63 48 16
Triefst: 81 88 55 90 72

Landestheater in Laibach.

36. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag, den 1. Dezember.

Novität! Zum zweitenmale: Novität!

Unsere Toni.

Schwanz in vier Akten von Gustav von Moser und Paul Venhardt.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: November-Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himnelt's, Nebel, Sichtweite in Millimeter.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag -3.5° und vom Sonntag 0.7°, Normale 0.7°, beziehungsweise 0.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funiel.

Versicherung gegen Verlosungsverlust

Unser Prämientarif pro 1903 für die Versicherung gegen Verlosungsverlust ist soeben erschienen und wird über Verlangen überallhin gratis und franko versendet. (4757) Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „MERCUR“ Wien, 1, Wollzeile 10

General-Feldmarschall Graf Waldersee in Erfurt. Anlässlich der Besichtigung der 83. Infanterie-Brigade weilt Graf Waldersee in Erfurt. Er benutzte seinen Aufenthalt in der Blumenstadt um die Blumengärtnereien Peterseim aufzusuchen. Unter Führung der Besitzer, der Herren Wilhelm, Louis und Fritz Peterseim, besichtigte der Graf die Etablissements, reges Interesse an den ihm vorgeführten Blumen und Pflanzen zeigend. Große Aufmerksamkeit schenkte er den Arbeiten aus lebenden Blumen. In dem mit Blumen über Blumen angefüllten Binsesaal ging er von Arbeitsstand zu Arbeitsstand, freundliche Worte an die Binder und Binderinnen richtend. Hierbei fiel sein Blick auf ein Sonnenblumen-Arrangement, welches gerade angefertigt wurde. Er sagte hierbei scherzend, daß man in China zu Hochzeiten dem jungen Paare eine große Sonnenblume schenke. Auf die Frage, warum man gerade eine Sonnenblume schenke, sagte der Feldmarschall, daß eine Sonnenblume dort Kinderreichtum bedeute. Erst gegen Abend verabschiedete sich der Graf von den Herren Peterseim, wobei er seine hohe Befriedigung ausdrückte über alles, was er gesehen hatte. (4740)

Reise nach dem Orient.

Am 7. Jänner wird die erste Gesellschaftsreise, arrangiert durch das Fahrkartenbureau in Budapest, angetreten. Anmeldungen aus Oesterreich werden gern gesehen. Prospekte werden gratis versendet. (4735) 3-1

Dankagung.

Für alle Beweise warmer Teilnahme, welche uns von Freunden und Bekannten bei unserem schmerzlichen Verluste zuteil wurden, sagen wir tiefgefühlten Dank. (4758)

Gamiko Graf Nibelburg, Jenny Gräfin Nibelburg-Zois, Ernst Graf Nibelburg.

Die heiligen Seelenmessen für den jüngst verewigten Grafen Eugen Nibelburg werden Dienstag, den 2. Dezember, um 10 Uhr vormittags in der Domkirche zu St. Nikolaus und an diesem Tage um halb 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Beldeß gelesen. (4759) Mittwoch, den 10. Dezember, findet in der Infanteriekirche zu B. Ides eine stille hl. Messe statt.

Kurse an der Wiener Börse vom 29. November 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, Banken, etc.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Centé-Corrent- und auf Giro-Centé.

Razglas. Na mestni slovenski dekliški osem-razrednici je stalno popolniti dvojce na novo imenovanih učnih mest s službenimi predmeti, kakor jih ustanavlja zakon z dne 14. maja 1898, dež. zak. št. 25. Ozaralo se bode v prvi vrsti na procente, ki so izprašane za meščanske šole II. ali III. strokovne skupine. Prošnje je vlagati predpisanim potom do 21. grudnia 1902. Po določenem roku dospelje ali ne dostatanu opremljene prošnje se ne bodo upštevale. C. kr. mestni šolski svet v Ljubljani, 20. listopada 1902.

Oklic. Francetu Sasotu, posestniku iz Spod. Domžal št. 46, je vročiti pri c. kr. okrajni sodnji v Kamniku tekoči pravni stvari trgovske tvrdke Karola Kauschegga naslednikov Schner & Verovšek v Ljubljani zoper Franceta Sasota v Spod. Domžalah zaradi 750 K s prip. plačilni nalog z dne 18. oktobra 1902, opravilna številka Cm. 3/2/1, s katerim se nalaga to-

zencu plačati imenovani trgovski tvrdki znesek 750 K z obrestmi in stroški ter se odredi zasnamba te tožbe pri toženčevem zemljišču vlož. št. 382 kat. obč. Domžale. Ker je bivališče Franceta Sasota neznano, se mu postavlja za skrbnika v obrambo njegovih pravic gospod dr. Alojzij Kraut, odvetnik v Kamniku. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Kamniku, odd. II, dne 9. novembra 1902.

Rehe Hase Junger Hund (Foxterierr) ganze und in Stücken, zu billigsten Preisen im Palais Auersperg. (4765) 3-1 (weiß, am rechten Ohr schwarz) zugelaufen. Abzuholen: Chrüggasse Nr. 9. (4764)